

Alles, was in diesem bemerkenswerten Aufsatz gesagt wird, trifft auf die Verhältnisse im Uhrengewerbe zu. Man erkennt aus dem Aufsatz, daß nicht nur das Uhrengewerbe unter diesen Verhältnissen zu leiden hat, sondern der gesamte Einzelhandel. In dem Aufsatz wird z. B. unter anderem gesagt:

„Der kleine Kunde, der nicht selten finanziell abhängig und damit beim Bezug seiner Ware an den Lieferanten gebunden ist, arbeitet mit kleinster Handelsspanne. Dem freien, aber kleinen Kunden geht es schon besser. Um ihn reißen sich die Lieferanten noch nicht gerade, denn die kleinen Umsätze verursachen ihnen größere Spesen. Weit günstiger sind die Großabnehmer daran. Hier unterbieten sich die Lieferanten gegenseitig, um ins Geschäft zu kommen oder im Geschäft zu bleiben. Wer sich auf eine entsprechend große Anzahl gebundener Kunden stützen kann, sucht für das, was er an den Preisen im Kampf um die freien Großabnehmer gegenüber seiner normalen Kalkulation nachlassen muß, den Ausgleich in der Preisstellung jenen gegenüber. Und schließlich macht man auch noch Füllgeschäfte zu Selbstkosten oder unter Selbstkosten, die doch noch rentieren, weil sie eine Senkung der Unkosten bewirken, wenn anders keine Möglichkeit besteht, den Betrieb genügend auszunutzen. Berücksichtigt man, daß die Preise mit den Großabnehmern in der Regel auch noch von Fall zu Fall ausgehandelt werden, dann bekommt man einen Begriff davon, wieviel verschiedene Preise ein einziger Lieferant für dieselbe Ware zum selben Zeitpunkt berechnet. Problem ist hier die Frage, welches nun eigentlich sein Preis am Stichtag war“

„Den Verhältnissen im Großhandel entsprechend, bestehen im Einzelhandel für dieselbe Ware erhebliche Preisunterschiede. Filialbetriebe, Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte und andere Großeinkäufer unterbieten den Einzelhandel. Der Streit der Meinungen geht darum, ob dieser Zustand erwünscht ist oder nicht. Die Frage soll hier nicht von einem ständischen Interessenstandpunkt aus, also etwa mit dem Maßstab einer Mittelstandspolitik, beurteilt werden. Es handelt sich um die gesunde Auslese des Leistungsfähigsten. Der Leistungsfähigste im Einzelhandel ist derjenige, der eine bestimmte Ware zu den jeweils günstigsten Preisen auf die Dauer anbieten kann. Es ist ein Irrtum zu meinen, daß das immer der Großbetrieb, der Filialbetrieb oder das Warenhaus ist. Erstens geht, wie wir gesehen haben, deren Vorteil im Einkauf häufig auf Kosten der wirtschaftlich schwächeren Konkurrenz, die ihrerseits das draufzahlen muß, was der Großabnehmer zu viel im Preise gedrückt hat. Zweitens würde sich bei gleichen Einkaufspreisen nicht selten herausstellen, daß der kleine Einzelhändler mit geringeren Unkosten, bezogen auf die Wareneinheit, arbeitet als der Filialbetrieb, bei gleichem Start also billiger sein kann und somit volkswirtschaftlich leistungsfähiger ist.“

Und zum Schluß heißt es:

„Wenn man erwägt, daß ein sehr großer Teil des Einzelhandels zu teuer einkauft, und daneben die Tatsache stellt, daß die billiger einkaufenden Großbetriebe jedenfalls teilweise teurer arbeiten als die kleinen Händler, dann ergibt sich, daß zum mindesten Zweifel berechtigt sind, ob die Verbraucher nicht im ganzen gesehen, heute noch teurer einkaufen, als wenn der gleiche Start im Einkauf bereits als gesundes Ausleseprinzip wirksam wäre. Der Verbraucherpreis deckt doch sowohl den recht hohen Einkaufspreis der Kleinen als auch die, teilweise jedenfalls, recht hohen Unkosten, mit denen die Großen arbeiten. Der gleiche Start darf aber wiederum nicht etwa allgemein zu gleichmäßigen Festpreisen im Einkauf führen. Dann hätten wir ja das kapitalistische Kartell im Großhandel und bei den Fabrikanten. Der gleiche Start im Einkauf bedeutet vielmehr nur gleiche Preise der einzelnen Lieferanten für dieselbe Ware zum selben Zeitpunkt, eventuell unter beschränkter Zulassung sorgfältig ausgewogener Mengenrabatte, um beim Abnehmer den Anreiz zu möglichst großen Abschlüssen und beim Lieferanten den zur Belieferung auch der kleinen Kunden nicht ganz zu beseitigen. Der Konkurrenzkampf unter den verschiedenen Lieferanten soll bleiben. Nur darf er nicht mehr auf Kosten der kleinen und gebundenen Kunden ausgetragen werden.“

Wir möchten noch hinzufügen, daß die Frage der Mengenrabatte damit ihre besondere Bedeutung bekommt. Mit den Mengenrabatten ist genug Unfug getrieben worden. Es sind Mengenrabatte gegeben worden, die volkswirtschaftlich nicht gerechtfertigt werden können. Nach unserer Meinung ist ein Mengenrabatt nur dann berechtigt, wenn Ersparnisse beim Lieferanten erzielt werden, und ein Mengenrabatt kann gerechter Weise nur so hoch festgesetzt werden, wie diese Ersparnisse es erlauben.

Der Grundgedanke muß doch sein, daß der Lieferant die Ersparnisse, die er durch Erteilung größerer Aufträge bei der Lieferung erzielt, dem Abnehmer zugute kommen läßt. Mengenrabatte, wie sie heute gegeben werden, von 25 und mehr Prozent, sind nichts weiter als eine willkürliche und ungerecht unterschiedliche Preisstellung der Abnehmerschaft gegenüber.

Wir hoffen, daß durch die Eröffnung der Aussprache über die oben geschilderten Zustände, auf der ganzen Linie die Frage der Preisstellung an Klein- und Großabnehmer, an Fach- und Nichtfachgeschäfte ins Rollen gebracht wird, und daß wir endlich zu einer Gesundung, zu einer Befriedung kommen und daß damit der Einzelhandel in die Lage versetzt wird, seine Leistungsfähigkeit gegenüber den Großbetrieben zu beweisen. (I/1280) g.

Für Sie, Herr Gehilfe!



Und noch einmal das Gegenschwungpendel

In Nr. 51 der UHRMACHERKUNST vom vorigen Jahrgang ist die Aufmerksamkeit auf das interessante Gebiet des Gegenschwungpendels gelenkt worden.

Die dortige Betrachtung soll heute durch einige weitere Betrachtungen ergänzt werden. Abb. 1 zeigt ein solches Pendel mit Gewichten von 5 und 3 kg und einer sie verbindenden sehr leichten Stange von 1,5 m Länge. Der Schwerpunkt liegt bei S, also 0,9375 m von der oberen Masse entfernt; denn es ist ja $3 \cdot 0,9375 = 5 \cdot 0,5625$.

Dann gibt es einen merkwürdigen Punkt P, 0,211 m unterhalb der oberen Masse. Benutzt man ihn als Drehpunkt, so hat das Pendel eine Schwingungsdauer von 1,21 sec; für jeden anderen Drehpunkt wäre die Schwingungsdauer länger. Drehpunkt P gibt somit die kürzeste, mögliche Schwingungsdauer!

Damit ist die Bedeutung von P aber noch nicht erschöpft. Verschiebt man nämlich den Drehpunkt aus P um ein geringes nach oben oder unten, so ändert sich die Schwingungsdauer nur unmerklich; hierauf wurde in dem oben angezogenen Aufsatz ja auch hingewiesen. Diese Eigenschaft, die praktische Bedeutung hat, besitzt aber nur Drehpunkt P. Professor Schuler nutzt diese Tatsache insofern aus, als er die Schneide seines Präzisionspendels nach P verlegt; dadurch bleibt eine geringe Schneidenabnutzung und die mit ihr verbundene Höherlegung des Drehpunktes ohne Einfluß auf den Gang. Sind die beiden Massen übrigens gleich schwer, so liegt P im Mittelpunkt der oberen. Solch ein Apparat (vgl. Abb. 2) wäre also auch ein „Schulerpendel“.

Weiter gibt es noch einen Ort Q, der dieselben Eigenschaften wie P hat, aber bloß bei umgekehrtem Pendel, d. h. wenn man die schwerere Masse oben hinlegt (vgl. Abb. 1).

Und nun etwas für die messende Physik sehr wesentliches. Die Entfernung der Punkte P und Q, nämlich